



KATHOLISCHES AUSLANDSSEKRETARIAT der Deutschen Bischofskonferenz

Zehnter Teambericht

vom
30. September bis
19. Oktober 2019

ANKOMMEN UND ERWARTET WERDEN...

Pilgerseelsorge in Santiago de Compostela 2019

„Ankommen und erwartet werden...“

von Pfarrer Dr. Josef Berger, Maria Lennartz, Hedwig Geisberg

„Ich bin so berührt!“ Wie oft hörten wir in diesen Tagen diesen Satz unter Tränen.

„Ich bin so gerührt!“ Ja, der Camino hat seine Spuren hinterlassen, deutliche Spuren. Viel Schweres, was so mancher Pilger und manche Pilgerin in den Anforderungen des Alltags gut unter Verschluss gehalten hatte – der Camino machte sie dünnhäutiger, offener, sensibler, Schritt für Schritt.

So waren unsere ersten Tage, Tage voller Abschiednehmen. Abschied von der geliebten Schwester, deren Asche eine Pilgerin mit im Rucksack trug und nach Finisterra brachte, wie es der Wunsch

der Verstorbenen war. Abschied aus der Ferne, weil zu Hause die Mutter gestorben war. Abschied vom Lebensgefährten nach schwerer Krankheit, Abschied von Geschwistern, die sich selbst das Leben genommen hatten. Ja, auch Abschied von den vielen Fragen nach dem warum und den quälenden Zweifeln, ob man nicht hellhörig genug gewesen war, die Signale zu erkennen.

„Ich bin so berührt. Der Weg hat mich verändert. Ich weiß im Moment nicht wie mein Leben weitergehen soll. Nur eines weiß ich sicher: ich will meinen aktuellen Beruf nicht mehr ausüben. Ich suche und ich will Beziehung zu Menschen. Ich will meine Zeit nicht mehr länger mit Zahlen, Statistiken, wissenschaftlichen Forschungen verbringen. Ich will für andere da sein.“



Aussagen wie diese waren kein Einzelfall. Der Camino berührt, verändert, verwandelt und viele Pilger und Pilgerinnen spürten im Laufe ihres ganz persönlich motivierten Weges, dass sie irgendwie Mitgetragen wurden, dass irgendwo einer wartete und Orientierung gab, dass irgendwer scheinbar aus dem Nichts auftauchte und einer erschöpften durstigen Pilgerin eine Orange reichte. Irgendwas ist auf dem Camino anders und nicht immer sehen die Pilger und Pilgerinnen dabei die Gegenwart Gottes, aber sie spüren eine geheimnisvolle Fügung und Führung.

Der Camino berührt. Sehr schnell zeigt er jenen, die den Camino mit viel sportlichen Ehrgeiz angehen, die Grenzen: Blasen, Schmerzen, Erschöpfung zwingen so manchen Pilger zur Pause, zur Ver-

langsamung des Tempos, zu mehr Aufmerksamkeit auch gegenüber sich selbst. Berührend sind die Augenblicke des Wiedersehens. Auch wenn der Camino häufig allein gegangen wird, hier in Santiago finden sich alle wieder mit denen man ein Stück Weg teilte, seine Lebensgeschichte, seine Hoffnungen und Enttäuschungen, seine Freuden und auch manchen Kummer.

Neben unserer Arbeit für die ankommenden Pilger, durften wir am Rand auch miterleben, wie sich die europäischen Bischöfe hier in Santiago zu einem Kongress trafen, in dem es um die Zukunft des Glaubens in Europa ging. Beim Treffen der Bischöfe mit den Voluntarios im ACC war unsere Präsenz eher eine Bestätigung, dass hier wertvolle Arbeit getan wird.

Nach einem sehr unschön und mit der Polizei endenden spirituellen Rundgang - ein Stadtführer hatte die Polizei gerufen, da wir angeblich Stadtführungen statt spirituelle Führungen machen würden - durften wir allerdings mit viel Rückenstärkung durch Don Daniel erfahren. Danke für die schnelle Hilfe.

Auch Don Segundo bedankte sich bei der Urkundenverleihung an die Volontäre und betonte, wie wichtig und wertvoll die ehrenamtliche Mitarbeit aller Voluntarios, aller ehrenamtlich Tätigen ist. Ohne sie wäre die Arbeit vor Ort, im ACC oder in manchen Herbergen nicht zu leisten. Ob im ACC, bei der Ausstellung der Compostela oder unsere seelsorgerische Arbeit, wie auch die ehrenamtliche seelsorgerische Betreuung durch die Franzosen, Holländer und Engländer, ob als Hospedadero - wo auch immer: präsent zu sein für die ankommenden Pilger bedeutet Ankommen, sich willkommen und geborgen fühlen.

Die Pilgermesse in San Francisco führt täglich Pilger und Pilgerinnen zusammen aus allen Ländern, Sprachen und Kulturen und wir haben sie häufig als in niger und spiritueller erlebt als die Pilgermessen in der Kathedrale, wo es „dazugehört“, wenn man hier ankommt, um vor allem das „Spektakel“ mit dem Bota-

fumero zu sehen, wie es einige nannten. In San Francisco Heilige Messe zu feiern reduzierte zwar die Teilnehmerzahlen und zugleich hatten wir den Eindruck, dass all jene, die dort Gottesdienst feierten mit mehr Überzeugung dabei waren.

Erzählt uns nicht jede Feier der Eucharistie, die uns in das Geheimnis des Glaubens hineinnimmt, von Tod und Auferstehung und Leben? Von Erfahrungen, die wir immer wieder inmitten unseres Lebens machen, auch und gerade auf dem Camino? Von Erstarrtheit zu Lebendigkeit, von der Erschöpfung zum neuen Kraft tanken, von der Individualität zur Gemeinschaft? Alles Erfahrungen, mit denen sich die Pilger identifizieren konnten, so wir ihnen die Verbindung zwischen Leben und Glauben erschließen konnten.

Umso mehr waren unsere Morgengottesdienste in San Fiz beliebt. Vor allem das bereits von zwei vorherigen Teams eingeführte Weihrauchritual zu stillen Fürbitten hat vielen Personen gut getan. Es war mehr als nur eine Rückführung auf die Bedeutung des Einsatzes von Weihrauch. Es war eine Zeit persönlichen stillen Gebets in der Geborgenheit und Gemeinschaft der anderen. Es war eine dichte Atmosphäre, in der Berührung und berührt sein dürfen ihren Platz hatten und das war gut so. Auch unser Hinweis vor der Kommunion, dass nicht wir es sind, die zur Mahlgemeinschaft einladen, sondern Jesus es selbst ist, der uns nun seine Liebe schenken und uns stärken will mit seiner Kraft, war für viele, aus welchen Gründen auch immer, eine neue Chance das Brot des Lebens zu empfangen. Diese Option gab den nötigen Freiraum selbst zu entscheiden, was in diesem Augenblick das Richtige war.

Unsere Austauschtreffen am Nachmittag zeigten sich von der gleichen Seite. Kleine Bilder mit Schlagworten in der Mitte halfen dabei die Schätze der Pilgerschaft zu heben, sie mit anderen zu teilen und als Erinnerungshilfe für zu Hause mitzunehmen.

Selten hörten wir nur von Wegbeschreibungen und Highlights. Wir durften teilhaben an berührenden Lebensgeschichten und der Kraft zur Veränderung, die der Weg den Menschen gab.

Spätestens bei unserem spirituellen Rundgang wurde den Teilnehmern bewusst, dass der Gott, an den wir glauben, kein Gott ferner Welten ist, sondern ein Gott, der mit uns das Leben teilt, der in Augenhöhe bei uns Menschen sein will. Von Angesicht zu Angesicht dürfen wir uns als seine Geschöpfe durch ihn geliebt und beim Namen gerufen wissen, um in der Welt Christus hier und heute ein Gesicht zu geben.



Was macht Kirche hier anders? Wieso können viele Menschen hier die frohe Botschaft hören und annehmen? Es liegt mit Sicherheit an den Menschen selber, die mit jedem Kilometer mehr und mehr auch in die eigene Spiritualität hineinpilgern. Es ist die emotionale Berührtheit, die viele in ihrem Alltag schon lange nicht mehr kannten. Zwei erzählten, dass sie ganz bewusst das „verstaubte Christ sein“ auf den Prüfstand legten und sie sich fragten, was Christ sein für sie ganz persönlich heute bedeuten könnte. Einer von ihnen war mit der Heiligen Schrift unterwegs, ein anderer mit dem Vater unser. Beide berichteten, dass sie gerade im persönlichen Gespräch mit uns Seelsorgern die letzte Gewissheit bekamen, dass es gut ist, Christsein heute für sich neu zu buchstabieren und darin auch den eigenen Auftrag zu erspüren. Nicht selten wurde über berufliche Veränderung nachgedacht.

Es liegt auch daran – viele Rückmeldungen bestätigten das – dass wir hier in Santiago nicht ausschließlich eine „Komm-Kirche“ sind, sondern überall Präsenz zeigen: dass wir bei ganz menschlichen Problemen und Fragen helfen, sie zu lösen. Dass wir echt und authentisch sind und verkünden, wovon unser Herz voll ist.

Kirche sein in Santiago heißt wach und achtsam zu sein, bedeutet hellhörig zu sein für die unterschiedlichsten Bedürfnisse, braucht Austausch und Reflexion im Team, vor allem immer wieder auch die Suche nach Alternativen, wie Kirche und Glaube heute gelebt werden kann und dass es gut ist, einen Ort anzutreffen, wo man ankommen, sich eingeladen und geborgen fühlen darf. Einfach gesagt: nur wo wir für Menschen wieder solche Inseln schaffen, können wir gemeinsam eine Kirche der Zukunft werden.



Nur gemeinsam können wir unsere Instrumente stimmen, unsere Begabungen einbringen, damit gemäß dem „Portico de la Gloria“ auch wir mit einstimmen in das große Gloria zur Ehre Gottes.

Buen camino en la vida